

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u.

mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Pettzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 56.

Donnerstag, den 8. März

1906.

Rundschau.

Der Reichstag hatte am Dienstag wieder einmal eine Vörsenbörse kleinen Stills. Es handelte sich um die erste Lesung des Gesetzentwurfs wegen Aenderung einiger Vorschriften des Reichssteuergesetzes (sog. „Kleine Börsenreform“). Staatssekretär v. Stengel leitete die Beratung ein und weist auf die Verhandlungen über den Börsenreformentwurf von 1904 hin und auf die Begründung, die der Vorlage beigegeben wurde. Die Regierung hofft, daß die Vorlage auch eine Abkürzung der ohnehin schwierigen Verhandlungen in den Steuerkommissionen herbeiführen werde. Die Debatte drehte sich hauptsächlich um die Frage, ob die Vorlage im Plenum beraten oder an die Steuerkommission überwiesen werden solle. Schließlich wird die Vorlage der Kommission überwiesen. Hieran setzte man die Beratung des Postetats fort. Es wurden wie stets eine Anzahl von Einzelwünschen und Anfragen vorgebracht, auf die Staatssekretär Kräfte antwortete. Während der Debatte erschien auf kurze Zeit in der Hofloge der russische General Treppoff, der vorher das Reichstagsgebäude besichtigt hatte.

60 1/2 Millionen Einwohner. Bei der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 im Deutschen Reich wurden vorläufig folgende Ziffern festgestellt: Ostpreußen 2,025,741, Westpreußen 1,641,936, Stadt Berlin 2,040,222, Brandenburg 3,529,839, Pommern 1,684,125, Posen 1,986,267, Schlesien 4,985,823, Sachsen 2,978,679, Schleswig-Holstein 1,504,339, Hannover 2,759,699, Westfalen 3,618,198, Hessen-Kassau 2,000,076, Rheinland 6,435,778, Hohenzollern 68,098 Seelen. Das Königreich Preußen zählte also insgesamt 37,278,820 Bayern zählte 6,512,824, Sachsen 4,502,350, Württemberg 2,300,330, Baden 2,009,320, Hessen 1,210,104, Mecklenburg-Schwerin 624,881, Sachsen-Weimar 387,892, Mecklenburg-Strelitz 103,251, Oldenburg 438,195, Braunschweig 485,655, Sachsen-Meiningen 268,859, Sachsen-Altenburg 206,500, Sachsen-Koburg-Gotha 242,292, Anhalt 328,007, Schwarzburg-Sondershausen 85,177, Schwarzburg-Rudolstadt 96,830, Waldeck 59,135, Neuhäuser Linie 70,590, Reuß jüngere Linie 144,570, Schaumburg-Lippe 44,992, Lippe 145,610, Lüneburg 105,857, Bremen 263,426, Hamburg 875,090, Elsaß-Lothringen 1,814,626 Seelen. Das gesamte Deutsche Reich zählte danach rund 60 1/2 Millionen Seelen.

Tages-Chronik.

Berlin, 6. März. Das Diätengesetz wird dem Berl. Tagbl. zufolge dem Reichstag erst Anfang Mai zugehen. Wie verlautet, soll auch hier wieder das Zentrum

die Hand im Spiele haben, um von der Ausgestaltung dieses Gesetzes seine spätere Gefügigkeit in verschiedenen Fragen abhängig zu machen, vielleicht auch in Sachen des Kolonialamts.

Berlin, 6. März. Die Steuerkommission des Reichstags beriet die Erbschaftsteuer und nahm die §§ 1—12 in der Fassung der Regierungsvorlage an. In den §§ 13 und 14 wurden Aenderungen vorgenommen, den § 15, betr. die Steuerfreiheit der Landesfürsten und fürstlichen Familien wurde abgelehnt.

Berlin, 6. März. Die Budgetkommission des Reichstags nahm heute die Vergrößerung des Displacements der Kriegsschiffe gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und die Novelle zum Flottengesetz (Auslandskreuzer) gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Freisinnigen Volkspartei an, welsch' letztere erklärte, für die Vermehrung der Flotte stimmen zu wollen, aber nicht für die gesetzliche Bindung.

Berlin, 6. März. Aus Detmold wird der Nat.-Ftg. gemeldet: Staatsminister Grevolt stellte im lippsischen Landtage mit, daß die preussische Eisenbahnverwaltung es ablehne, die Kleinstaaten an den Eisenbahnüberschüssen Preußens teilnehmen zu lassen. Diese Regierungserklärung rief lebhafteste Ausfälle gegen Preußen hervor. (Was sagen die Gemeinschaftsanstifter in Württemberg dazu? D. Reb.)

Schwerin, 6. März. Herzog Paul Friedrich zu Mecklenburg und seine Gemahlin wurden auf eigenen Antrag vom Großherzog entmündigt. Der Herzog führte in den letzten Jahren ein unstetes Wanderleben.

Dresden, 6. März. Der König von Württemberg ist heute Vormittag zum Besuch des Königs Friedrich-August hier eingetroffen, und von dem König, dem Prinzen Johann Georg sowie den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden empfangen worden. Nachmittags fand Galatäfel, abends Hofkonzert statt. Der König von Württemberg verlieh eine Reihe Ordensauszeichnungen.

Baden-Baden, 6. März. Der frühere reichsländische Staatssekretär v. Buttammer, dessen Gesundheitszustand schon seit längerer Zeit zu Bedenken Anlaß gab, ist gestorben.

Dankirchen, 6. März. Aus Hazebrouch werden schwere Ruhestörungen während der Inventaraufnahme in der Kirche gemeldet; eine Person soll getötet und ein Polizeibeamter verwundet worden sein.

Rotterdam, 7. März. Eine Haager Zeitung meldet, daß die zweite Haager Friedens-Konferenz schon in diesem Sommer einberufen werde.

Paris, 6. März. Der König von England begab sich heute Vormittag nach Biarritz. Unter den zur

Verabschiedung am Bahnhofe Erschienenen befand sich auch Ministerpräsident Rowler.

Washington, 6. März. In der heutigen Sitzung des Repräsentantenhauses verlangte Lacy dringend, daß Amerika den Handel mit England nicht opfert, um die deutschen Märkte durch Zollzugeständnisse zu gewinnen. Er wies nach, wie wenig Amerika an Deutschland verkaufe im Verhältnis zu dem, was England abnehme.

An einem Neubau in Witten (Ruhr), stürzte ein Arbeiter in die Tiefe und riß zwei andere mit sich. Einer war sofort tot, der zweite ist hoffnungslos, der dritte leichter verletzt.

Ein Soldat des Infanterie-Regiments Nr. 7 in Köln wird seit einigen Tagen vermisst. Am Rheinufer fand man das Seitengewehr, an dem ein Zettel befestigt war, auf dem der Soldat seine Absicht, sich das Leben zu nehmen, mitgeteilt hatte. Wahrscheinlich hat der Lebensmüde seinen Tod im Rhein gesucht.

Der 23jährige Raubmörder Walther Stein aus Mogendorf bei Köln, der im Dezember vor. Jahres die 25jährige frühere Novize Katharina Holze aus Dinslar bei Hildesheim ermordete und beraubte, hat, nachdem er seine Dummheit erschöpft hatte, seinem Leben selbst ein Ende gemacht, indem er unterhalb Köln in den Rhein sprang und ertrank. Die Leiche wurde bei Stammheim gelandet.

In Moschin bei Posen wurde der Eigentümer Ogrodowski verhaftet, der auf dem jüdischen Kirchhofe der Leiche des Rentiers Rosenbergs den Kopf abgeschnitten hatte. Der Täter wird schon lange gesucht. Bei ihm wurden noch andere Leichenteile und Genitalien männlicher und weiblicher Leichen gefunden. Ogrodowski benutzte die Leichenteile aus Aberglaube, er wollte das „Vieh gesund erhalten“.

Auf der Friedensgrube der Friedenshütte bei Kattowitz verunglückten bei der Frähschicht 14 Bergleute durch zu scharfes Aufsehen der Förderschale. Getötet wurde niemand, aber 5 Bergleute wurden schwer verletzt.

Die Marokko-Konferenz.

Berlin, 6. März. Die anfängliche Ansicht, daß Deutschland in der Sitzung vom Samstag eine diplomatische Niederlage erlitten habe, macht jetzt der Erkenntnis Platz, daß die Abstimmung nur eine Folge der bereits vorher feststehenden Gruppierung der Mächte war. Die Lage wird, wie man dem Lok. Anz. aus Algeras meldet, als nicht unerheblich günstiger bezeichnet, als vorige Woche, wo man allgemein pessimistisch gestimmt war. Wie der Standard aus Berlin meldet, wird der österreichisch-ungar.

Auf Irrwegen.

Roman von Clara Rheinau.

So machte sie sich denn mit ihrem Teeservice zu schaffen, während die andere in die Kissen des Rohrgefells nieder sank. „Gibher hat einige von ihren köstlichen Mahnluchen gemacht“, sagte Ottilie heiter, „hauptsächlich Georg zu Ehren, da er zum Abendessen hier sein wird. Die gute Alte ist ihm ganz ergeben, und wenn auch seine Verehrung für Dich die erste Anziehung war, so glaube ich, daß sie ihn nun um seiner selbst willen gern hat. Und kein Wunder“, fügte sie mit einem sanften Lächeln bei, „er ist ein so guter, lieber Mensch! Fast unserer Meta würdig!“

„Es müßte schlimm mit ihm stehen, wenn er nicht mehr als dies wäre“, sagte Meta hastig. „Ich bin es, die seiner unwert ist!“

„Ich wünschte, er könnte Dich hören“, lachte Ottilie. „Weißt Du nicht, Du törichtes Kind, daß Du für ihn der Ausbund aller Tugenden bist?“

Wie ein Kampf ging es über Metas schöne Züge, und es schien ihr, als ob der Brief in ihrer Tasche ein Bleigewicht wäre, das sie zu Boden ziehen müsse. Sie fühlte sich doppelt unglücklich, weil Ottilie von ihren Qualen nichts ahnte, und doch wäre sie lieber gestorben, ehe sie der ungeschulden, jungen Cousine die Wahrheit gestanden. Ihr war, als müsse sie erstickt, als ob enger, immer enger eine Kette sich um sie schließe, der sie nicht entkommen könne. Ehe vierundzwanzig Stunden vergangen, würde sie unaufhörlich an den einen Mann gefesselt sein, während sie einen anderen liebte mit einer seltsamen, absonderlichen Liebe, die sie in seiner Gegenwart völlig willenlos machte. Tagelang hatte sie gegen den Rauber angekämpft, den er über sie ausübte, tagelang war sie hin- und hergerissen worden von ihrer unseligen Leidenschaft, ihrer Treue gegen den Verlobten, ihrer Liebe zum Vater, aber immer war es ihr gelungen, ihrer Umgebung zu verbergen, wie unsäglich sie litt. Heute aber schien es ihr, als ob ihre Kraft zu Ende wäre, als ob ihr Unglück sie überwältigen müsse. Ringsum bemerkte sie Zeichen und Merkmale des morgigen Ereignisses, und jedes derselben war ein Dolchstoß in ihr Herz.

Während sie so ruhig hier saß, dachte sie noch einmal an die Qualen zurück, die sie vor einer Stunde durchlebt, an den

Kampf, der sie bis ins Innerste erschüttert hatte; sie hörte wieder das leidenschaftliche Flehen, die tollten Drohungen, die bitteren Vorwürfe.

Sie wußte, daß sie ein großes, schweres Unrecht tat, als sie die erbetene Zusammenkunft gewährte, daß ihre einzige Sicherheit im vollständigen Weiden des Verführers gelegen, und doch war sie gegangen und hatte am Vorabend ihres Hochzeitstages den Liebeschwüren eines andern gelauscht! O der Sünde und Schande!

In dem hübschen Zimmer, das seit dreiundzwanzig Jahren ihre Kindheit und Jugend geschützt, von dessen Mauern ihres Vaters ernstes, gütiges Antlitz, ihres Verlobten freundliche Augen auf sie herabblitzten, fühlte sie sich fast erdrückt von der Schmach und Schuld, die sie auf sich geladen, und das Blut in ihren Adern schien zu Eis zu erstarren, trotzdem der warme Sonnenschein ungehindert zu dem geöffneten Fenster hereinströmte. Ihr war, als ob er ihrer Qualen spottete, dieser heitere, klare Sonnenschein, der die grüne Ehrenpforte mit ihrem Rosenwunschkreis so lieblich vergoldete, dem Wunsch für die Braut, deren sehnlichstes Verlangen war, daß der Hochzeitstag für sie niemals anbrechen möge.

Ein krampfhaftes Zittern erfaßte Meta, ihre Zähne klapperten wie vor Kälte, aber selbst jetzt noch empfand sie ein Verlangen, daß die Cousine sie nicht so sehen, ihr Elend nicht erraten möge.

Ottilie die an der anderen Seite des Tisches mit der Zubereitung des Tees beschäftigt war, bemerkte Metas Zustand erst, als sie mit der Tasse in der Hand sich ihr zuwandte. Sie stieß einen leichten Schreckensschrei aus, aber Meta bemächtigte sich von ihrem Stuhl aufzustehen und blickte sie mit einem Lächeln an, das fast geisterhaft zu nennen war, denn ihre Lippen waren vollständig farblos, und von den kleinen, weißen Zähnen zurückgezogen; sie schien sprechen zu wollen, konnte aber keinen Laut hervorbringen.

„O Meta, liebe Meta, Du bist krank“, rief Ottilie mitleidig, ihren Arm um die bebende Gestalt legend, die unter ihrer Berührung momentan sich steif aufrichtete, dann aber plötzlich in sich zusammen sank.

Ottilie brachte sie mit Mühe wieder in ihren Sessel zurück, wo sie dann wie ein Espenlaub zitternd in ihren Armen lag.

Es war ein entsetzlicher Krampfanfall. Ottilie umfaßte all ihre Kraft aufbieten, um die Unglückliche zu stützen. Endlich kam ihr die Natur zu Hilfe, Meta fing an, heftig zu schluchzen, dann kam ein sanfter, erleichternder Tränenstrom.

Aber selbst als der Strom vorüber war, klammerte sich Meta an die Cousine an, ließ ihr müdes Haupt an deren Schulter sinken und verbergte ihr verklärtes Gesicht vor dem zärtlichen Blick der lieben, braunen Augen. Sie war jetzt vollständig erschöpft und lehnte sich so schwer an Ottilie, daß diese befürchtete, sie sei ohnmächtig geworden. Doch als sie versuchte, die zarte Gestalt in die Kissen zurückzulegen, widerstrebte Meta.

„Laß mich nicht allein, Ottilie“, flüsterte sie matt, „geh nicht weg von mir.“

„Ich bleibe bei Dir, liebe Meta“, sagte Ottilie zärtlich, „aber ich fürchte, Du fühlst Dich schwach und ...“

„Nein, nein, mir ist wieder besser. Das Weinen hat mir gut getan.“

„O Ottilie, Du weißt nicht, Du weißt nicht, welchen Schrecken ich heute hatte, wie viel ich durchgemacht habe!“ Sie sank zurück und wandte ihr Gesicht dem Fenster zu.

„Ich will frischen Tee besorgen“, sagte Ottilie, aber die andere erfaßte ihr Kleid mit zitternden Fingern.

„Ich brauche keinen Tee! Geh nicht weg, Ottilie“, bat sie, „ich kann es nicht ertragen, allein zu sein! Es ist tödlich, aber, ich kann nicht anders.“

„Es ist nur natürliche Liebe“, sagte Ottilie ruhig, „ich werde bei Dir bleiben, aber Du müßt ein wenig von diesem Tee trinken. Er ist zwar kalt geworden, wie ich fürchte, aber er wird Dir gut tun.“

Anfangs schien Meta außer Stande, zu schlucken, aber dann trank sie durstig, ohne abzusetzen, die Tasse leer. Der Trank erquickte sie, denn ein mehr natürlicher Ausdruck trat in ihre Züge.

„So ist's besser“, rief Ottilie erfreut; „aber noch immer siehst Du so bleich aus, so bleich, daß Georg erschrecken wird, wenn er dies weiße Gesichtchen sieht!“

„Georg! Ach ja, er kommt heute, er kann jede Minute hier sein, nicht wahr?“ sagte Meta zitternd und erdrosselnd aufspringend.

„O, nicht vor einer Stunde“, versetzte Ottilie lächelnd. „Wo hast Du Dich wieder böllig erholt haben, mein Herz.“

ische Delegierte in Algier auf Veranlassung seiner Regierung schon in der nächsten Sitzung ein Kommando in der Polizeifrage vorzuschlagen, dessen Einzelheiten vorläufig noch vertraulich sind. Londoner Meldungen besagen, daß König Eduard in Paris zur Friedfertigkeit ermahnt habe.

Algier, 5. März. Der Botschafter v. Radomir sprach gleich nach Bacheracht; er erkannte die Notwendigkeit der Mitwirkung der Mächte zur Organisation der Polizei an. Hierauf gab Revoil in großen Zügen ein Programm der beabsichtigten Organisation; zwei-tausend Mann eingeborene Polizei sollen in acht Häfen verteilt werden unter sechzehn weißen Offizieren und zwei-unddreißig weißen Unteroffizieren. Frankreich sei bereit, erklärte Revoil, die Organisation in die Hand zu nehmen. Den Ausführungen Bacherachts und Revoils traten der Reihe nach England, Portugal und Spanien bei. Das russische und das spanische Exposé sollen verteilt werden.

Die Anruhen in Rußland

Die jährlichen Geheimgagenten und Polizisten, die überall auf den Straßen, in öffentlichen Lokalen, Kirchen und Theatern spionieren und deren Angeber die jüngsten massenhaften Verhaftungen zuzuschreiben sind, haben in gewissen Kreisen eine Erregung hervorgebracht, die sich in letzter Zeit in einer Reihe von Mordtaten kundtat. Außerdem mehrere sich die Nachrichten über Raubmorde und Plünderungen in erschreckender Weise.

Infolge zahlreicher Streiks in Rußland-Polen herrscht in allen Gouvernements großer Notstand. In Warschau allein sind laut amtlicher Statistik 200,000 Menschen arbeitslos und dem Hunger preisgegeben.

Württ. Landtag.

Stuttgart, 6. März. Kammer der Abgeordneten. Präsident Payer eröffnet die Sitzung um 3/4 Uhr. Im Einlauf befinden sich verschiedene Noten der Kammer der Standesherren, ferner eine Bitte des allgemeinen Deutschen Zentralvereins zur Bekämpfung des Alkoholismus um Bewährung eines jährlichen Staatsbeitrags. Diese Petition wird der Finanzkommission überwiesen.

Zur Beratung gelangt hierauf der einzige Gegenstand der Tagesordnung: Bericht der volkswirtschaftl. Kommission über den Entwurf eines Gesetzes betr. die Beschaffung von Geldmitteln für außerordentliche Bedürfnisse der Staatseisenbahnverwaltung in der Finanzperiode 1905-06.

Am Regierungstische: Finanzminister Dr. v. Zeyer, Staatsrat v. Balz, Präsident v. Fuchs, Direktor v. Leo, Ministerialrat Stierlin.

Berichterstatter Stodmayer referiert über Art. 1, worin zu Grunderwerbungen und zu Vorarbeiten für den Umbau des Hauptbahnhofes Stuttgart als weitere Rate 10 Mill. Mark verlangt werden. Die Regierung habe in dieser Frage ihren Standpunkt seit dem Jahre 1900 sehr geändert. Damals habe es geheissen, eine Erweiterung des Hauptbahnhofes durch Ankauf der Zuderkabrik und der Reiterkaserne wäre mit ganz ungewöhnlich hohen Kosten verknüpft. Abgesehen davon könne eine solche Erweiterung aus betriebsstechnischen Gründen nicht empfohlen werden. In den Motiven des vorliegenden Gesetzentwurfs finde sich nun, daß gerade diese beiden Anwesen zur Erweiterung des Güter- und Personenbahnhofes vorgesehen seien. In der Begründung des vorliegenden Entwurfs werde gesagt, daß es an der Zeit sei, den Umbau des Hauptbahnhofes Stuttgart und die damit in Zusammenhang stehenden Bauten ohne längeren Verzug in die Wege zu leiten. Man könne sich ja sofort damit einverstanden erklären, daß ein Durchgangsbahnhof für Alt-Stuttgart nach der Lage der örtlichen Verhältnisse nicht wohl ausführbar sei, daß er aber für den Betrieb manche Vorteile gegenüber der Kopfanlage habe, sei nicht zu bestreiten. Es sei auch nicht recht verständlich, wie in dem Gesetzentwurf gesagt werden könne, daß der Gesamtaufwand für beide Ent-

würfe (Schloßstraßenprojekt und Schillerstraßenprojekt) abzüglich der Rücknahme derselbe sei. Das Schillerstraßenprojekt, trotzdem es billiger sei als das Schloßstraßenprojekt, umfasse 20 Hektar mehr Platz als dieses letztere, ein Vorzug der für die weitere Entwicklung des Verkehrs gar nicht hoch genug eingeschlagen werden könne. Redner bespricht sodann verschiedene Einzelheiten der beiden Entwürfe und ihre Begründung in dem Gesetzentwurf u. betont, daß er ein Anhänger des Cannstatter Projekts sei. Namens der volkswirtschaftlichen Kommission beantrage er, den Art. 1 wie folgt zu fassen: Zu Grunderwerbungen und Vorarbeiten für den Umbau des Hauptbahnhofes Stuttgart und die damit zusammenhängenden Neu- und Erweiterungsbauten werden als weitere Rate außer den nach dem Stand vom 1. Nov. 1905 für diese Zwecke vorgeschlagenen rund 4 200 000 Mark der Eisenbahnverwaltung weitere 3 000 000 Mark als Dispositionsfonds, sonach insgesamt 7 200 000 Mark zur Verfügung gestellt. Mit Verwilligung dieses Dispositionsfonds soll jedoch der Entscheidung bezüglich der Anlage des zukünftigen Hauptbahnhofes nicht vorgegriffen werden.

Staatsrat v. Balz weist zunächst auf die schwierige Lage hin, in der die Eisenbahnverwaltung sich befinde, weil endgültige Projekte noch nicht vorliegen. Den vorliegenden beiden Projekten gegenüber habe sich die Eisenbahnverwaltung und das Staatsministerium für das Schillerstraßenprojekt entschieden. Es sei dann die bekannte Entscheidung des Königs gekommen. Die beiden Projekte seien nun im Januar auswärtigen Sachverständigen vorgelegt worden, die sie als brauchbare Arbeiten bezeichnet und eine Reihe von Besserungsvorschlägen im einzelnen gemacht haben. Bis ein endgültiges spruchreifes Projekt vorgelegt werden könne, werde immer ein längerer Zeitraum vergehen. Solange habe aber mit der Vereinstellung der Mittel nicht zugewartet werden können. Man mache keine Ersparnisse, wenn man auch die geforderten 10 Mill. für die Grunderwerbungen heute nicht bewillige, denn die Grunderwerbungen müssen gemacht werden und belaufen sich auf insgesamt etwa 25 Mill. Mark. Seit der Kommissionsberatung seien bereits weitere Erwerbungsfälle, die dringend seien und über eine Million Mark erfordern, aufgetreten. Der Berichterstatter habe mit seinen heutigen Darlegungen nicht die Meinung der Kommission, sondern seine eigene Anschauung wiedergegeben. Wenn die Eisenbahnverwaltung im Laufe der Jahre zu anderen Schlüssen gekommen sei, so folgere daraus nur, daß sie ihre Studien immer weiter geführt haben. Der Stuttgarter Bahnhofumbau wäre jetzt nicht so dringend, wenn die volkswirtschaftliche Kommission im Jahre 1900 dem Projekt der linksufrigen Redarbahn freundlicher gegenübergestanden wäre. Ueber die ihm gestellte Aufgabe sei der Berichterstatter weit hinaus gegangen. Die Einzelheiten über die verschiedenen Projekte seien noch gar nicht spruchreif. Die Eisenbahnverwaltung könne auf die einzelnen Projekte unmöglich eingehen. Das gelte auch für die Frage eines Zentralbahnhofes in Cannstatt.

Vizepräsident Dr. v. Kiene: Von dem Bericht-Er-statter seien sogleich neue Gesichtspunkte vorgetragen worden, daß sich fast die Rückverweisung des Gesetzentwurfs an die Kommission empfehle. Redner erbittet sich Aufschlüsse darüber, inwieweit die jetzt geforderten Grunderwerbungen auch notwendig werden, wenn der Zentralbahnhof nach Cannstatt komme. Wenn man, wie Staatsrat v. Balz ausgeführt habe, noch mindestens eine Million für notwendige und dringende Grunderwerbungen brauche, so tue man am besten, diese Million heute schon zu bewilligen, denn gehörig in den Staatsbeutel greifen müsse man auf alle Fälle. Daß der Stuttgarter Hauptbahnhof jetzt zu sehr überlastet sei, sei eine feststehende Tatsache. Etwas anderes aber sei die Frage der Abhilfe. Hier müsse in eine Frage darüber eingetreten werden, ob nicht eine teilweise Ablenkung des Verkehrs von Stuttgart in der Ueberleitung auf andere Bahnen und dadurch eine rentable Anlage des großen notwendigen Kapitals auch zu Gunsten des Landes. Redner richtet schließlich an den Regierungsvertreter die Bitte um Aufklärung darüber, ob die erwähnte weitere

Million Mark nicht für Grunderwerbungen an Krongut und Ersparleistungen für die Reiterkaserne notwendig sei.

Berichterstatter Stodmayer bezeichnet es als eine Notwendigkeit, daß die Regierung einmal fertige Projekte vorlege mit dem Kostenaufwand, dann wolle man sich darüber entscheiden, ob der Hauptbahnhof nach Stuttgart kommen soll oder nach Cannstatt. Von der Million, die jetzt notwendig sein solle, habe Staatsrat v. Balz in der Kommission nichts gesagt.

Staatsrat v. Balz: Die Million, die er heute noch gewünscht habe, enthalte keinen Betrag für die Reiterkaserne oder für Krongutareal.

Hennig (Rp.): Die Verhältnisse auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof seien unhaltbar. Der Personen- und Schnellzugsverkehr erheische gebieterisch ein Verbleiben des Zentralbahnhofes in Stuttgart. Er werde zunächst für den Kommissionsantrag stimmen; wenn der Radweis erbracht werde, daß die heute geforderte Million notwendig sei, werde er auch gegen diese Forderung eine Einwendung nicht erheben.

Hilfenbrand (Soz.): Der Stuttgarter Bahnhof sei für die Reisenden und für die Bediensteten geradezu lebensgefährlich. Diese Tatsache verhalte durchaus keine Verschiebung auf 10-12 Jahre, sondern sei ein Bedarf, daß hier Eile not tue. Der Berichterstatter habe Recht gehabt, Einschränkungen an den von der Regierung geforderten Summen zu machen, weil die Eisenbahnverwaltung es unterlassen habe, genauere ausreichende Unterlagen zu geben. Es werde der Eindruck erweckt, als ob die Eisenbahnverwaltung es vermeide, die Forderung der Krongutverwaltung den Ständen gegenüber in der Summe zu vertreten. (Sehr richtig!) Ein großer Bahnhof in Stuttgart würde durch die Verlegung des Zentralbahnhofes nach Cannstatt nicht überflüssig werden. Was die Forderung der Regierung in Höhe von 10 Mill. Mark anbelange, so schließe er sich zu seinen politischen Freunden dem Kommissionsantrag an, sei aber auch bereit, einem weitergehenden Antrag auf Verwilligung von Summen für bestimmte Arealen zuzustimmen. Für weitere Forderungen solle die Eisenbahnverwaltung sodann genaue Unterlagen vorlegen. Bei dem Bahnhofumbau müsse auch darauf Bedacht genommen werden, daß der Vorortverkehr vom Staat wie in anderen Großstädten in die Hand genommen werde, sonst entspreche eine Vernachlässigung der Staatsinteressen.

Präsident v. Payer bittet, die heutige Beratung nicht mit der Frage der Straßenbahnen zu belasten.

Finanzminister Dr. v. Zeyer: Unter den von der Kommission geforderten 2 800 000 Mark befinde sich ein Posten der Krongutverwaltung. Die Verhandlungen mit der letzteren seien eingeleitet. Wenn der Regierung der von der Kommission geforderte Betrag bewilligt werde, werde man nach Recht und Gewissen darüber verfügen.

Nach kurzer Bemerkung des Ver.-Erst. Stodmayer stellt Hr. v. Wöllwarth den Antrag, der Regierung statt der vorgeschlagenen 3 Mill. Mark 4 Mill. zur Verfügung zu stellen.

Hier wird abgebrochen. Nächste Sitzung: Mittwoch vorm. 9 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Beratung; Schlussabstimmung über den Gesetzentwurf betr. die Bahneinheiten; Kirchengemeindegesetz. Schluß 8 Uhr.

Aus Württemberg.

Dienstaadrichten. Bericht: Der Expedient Merk in Verbrechungen auf Ansuchen nach Freudenstadt. In den Nachrichten v. d. r. ev. evangelische Stadtpfarrer Schletter in Treglingen, Delamals Weiskirchen.

Stuttgart, 6. März. Aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens hat der Württembergische Obstbauverein seinen Mitgliedern als Festgabe ein Württ. Obstbuch überreicht, das von seinem Ausschuss herausgegeben worden ist und ein praktisches Handbuch für jeden Obstgärtener sein will.

Stuttgart, 6. März. Dem „Schwäb. Merkur“ zufolge begibt sich der Ministerpräsident Hr. v. Dreiling am Donnerstag zum Erholungsaufenthalt nach Freudenstadt.

Stuttgart, 6. März. Die Maschinenfabrik Eßlingen wird, wie ein Korresp. Bureau aus sicherer Quelle erfährt, nun doch in Eßlingen verbleiben. Den

Auf Irrwegen.

Roman von Karla Rheinau.

„Mein Kopf schmerzt! O, wie er schmerzt!“ rief Meta als Antwort, mit matten Schritten im Zimmer umherwankend.

„Gehe Dich nieder, und ich will Dir Aufschläge machen,“ drängte Ottlie, eine Flasche Lavendelwasser vom Toiletentisch nehmend.

Nach kurzen Widerstreben willigte Meta ein und lag so ruhig auf ihrem Divan, daß Ottlie hoffte, sie sei eingeschlafen. Da setzte sie sich plötzlich auf und umschlang die Cousine mit beiden Armen.

„O, Ottlie, wie kann ich von Dir weggehen!“ jammerte sie. „Was soll ich ohne Dich anfangen? Und mein Vater, muß ich . . . darf ich ihn verlassen? Er ist schon alt und liebt mich so . . . und ich! . . . o, muß ich gehen?“

„Aber Du wirst ja nicht weit gehen, mein Liebling,“ antwortete Ottlie überaus und etwas bestürzt; „nur in die nächste Ortschaft. Und Onkel und ich freuen uns so sehr über Deinen Gewinn, um an unseren Verlust zu denken.“

„Mein Gewinn!“ wiederholte Meta mit bleichen Lippen, ihr schüchternes Köpfchen auf die Brust sinken lassend.

„Dein großer Gewinn, natürlich,“ sagte Ottlie lebhaft. „Georg ist so gut und treu und edel; er liebt Dich ja so leidenschaftlich!“

O, wie der Brief in Metas Tasche gleich einer glühenden Kohle zu brennen schien, wie jedes liebe Wort von Ottlies Lippen sie ihre Schmach und Ehrlosigkeit noch tiefer empfinden ließ! Sie wußte, wie sehr ihr Vater diese Heirat wünschte, die ihn in seinen alten Tagen den Sohn schenken würde, den er sein ganzes Leben lang vermisse. Sie wußte, daß, wenn sie der Verlockung nachgab, die sie bestürmte und vor der ihre bessere Natur zurücktrat, sie den maßellosen, hochgeschätzten Namen ihres Vaters mit Schmach bedecken und ihm selbst das Herz brechen würde. Sie schauderte bei dem Gedanken an den Skandal, den ihre Sünde hervorrufen, an die harten Worte, die man für sie haben würde. Konnte sie je vergessen, welches unglückseliges Weh sie über ihr Heim, über jene gebracht, die sie so innig liebten?

Nein, um jeden Preis mußte sie Georg Martyn ihr ge-

gebenes Wort halten, sie mußte die süßeste Liebe aus ihrem Herzen reihen, jenen andern, der sie vom rechten Wege ablenken wollte, zu vergessen suchen! Konnte sie dies tun? Hatte sie die Kraft dazu?

„Vertrauen Sie mir und selbst in erster Stunde will ich Sie und mich retten!“

In feurigen Buchstaben flammten die Worte vor ihren Augen auf. In erster Stunde. Diese war es jetzt, aber sie sah keine Hoffnung auf Rettung.

Ahnungslos, welch entsetzlicher Kampf in der Brust ihrer Cousine tobte, schrieb Ottlie deren Erregung hauptsächlich dem bevorstehenden Abschied aus dem Vaterhause zu.

Den meisten Mädchen wird es in diesem Falle etwas schwer zu Rute sein,“ sagte sie sich, als sie Metas bleiches Gesicht und zitternde Bewegungen beobachtete, und da sie an der Cousine Liebe zu Georg nicht im geringsten zweifelte, fühlte sie keine besondere Besorgnis, sondern entschied, daß Meta nervös und hysterisch sei infolge des bestandenen Abenteuers und bei dem Gedanken an die nahe Trennung von ihrem Vater und das neue, unbekannte Leben, dem sie entgegenging.

Sie wurde in diesem Glauben noch bestärkt durch Meta selbst, welche, mit gewaltiger Anstrengung ihre Erregung bemeisternd, lebhaft über die Arrangements des Tages zu sprechen begann. Selbst als Ottlie weglief, um die Schachtel mit dem Hochzeitskleid zu holen, suchte Meta sich im Zimmer zu beschäftigen, dabei leise vor sich hinhimmeln: „Es ist zu spät . . . zu spät! Ich kann nicht mehr!“

Nach wenigen Minuten kehrte Ottlie zurück, ein großes Paket auf den Armen tragend.

„Hier ist es,“ sagte sie heiter, „nun setze Dich nieder und öffne weit die Augen, während ich auspade.“

Mit erzwungenem Lächeln sank Meta in ihren Sessel; sie war schwach und erschöpft, es schien, als ob alles Gefühl in ihr erstarben wäre. Ohne Anstrengung konnte sie ihre Kufe bewahren, während sie Ottlie beobachtete, die mit dem vollen Eifer eines jungen Mädchens und dem lebhaftesten Interesse einer Französin für eine hübsche Toilette eine Papierhülle nach der anderen entfernte und schließlich mit einem bewundernden Ausruf das weiche, weiße Kleid entfaltete.

„O Meta, ist es nicht reizend?“ rief sie begeistert.

„Ich glaube, es gab nie eine lieblichere Frau, als Du morgen sein wirst.“

„Du bist eine parteiische Kritikerin, Ottlie,“ sagte Meta lächelnd; „aber das Kleid ist wirklich prächtig und macht Deinem Geschmack alle Ehre, nicht weniger der Schneiderin, die es nach Deiner Angabe anfertigte.“

„O, Meta, wie freue ich mich, Dich darin zu sehen!“

„Trübsüßes Kind!“ sagte die junge Frau. Sich erhebend und den verlangenden Ausdruck in Ottlies braunen Augen richtig deutend, fragte sie: „Würde es Dir Freude machen, wenn ich es gleich einmal anprobieren?“

„O, wollest Du dies?“ rief Ottlie eifrig. „Ich weiß, Du bist nicht abergläubisch, sonst . . .“ sie zögerte ein wenig und fuhr dann fort: „Du weißt, manche Leute behaupten, wenn eine Braut das Hochzeitskleid vor dem Hochzeitstag trägt, würde sich etwas ereignen, das die Trauung verhindert.“

Meta blickte sie einen Augenblick nachdenklich an. „Nein, ich bin gar nicht abergläubisch,“ antwortete sie ruhig, „ich will es anprobieren.“

Als sie sich abwandte, farbte eine plötzliche Röte ihre bleichen Wangen, und ihre Augen leuchteten sehnsüchtig auf, aber dies dauerte nur eine Minute. Ehe sie den Toiletentisch erreichte, war beides verschwunden, und ihre Hände zitterten, als sie sich bemühte, von Ottlie unbemerkt, den verhängnisvollen Brief in der Tasche ihres Unterkleides zu verbergen.

Während sie sich mechanisch den geschickten Fingern der Cousine überließ, welche darauf bestanden, das goldene Haar frisch zu flechten, überdachte sie noch einmal das Geschehene und sagte die besten Vorsätze. Sie wollte der schweren Verlockung ausweichen, sagte sie sich, sie wollte Georg eine gute Frau werden und in treuer Pflichterfüllung ihren Frieden wiederfinden, vielleicht würde sie mit der Zeit sogar sich glücklich fühlen können.

Von diesen Gedanken ganz eingenommen, ließ sie sich willenslos von Ottlie ankleiden, und diese hatte gerade die letzte Hand an die Toilette gelegt, als das Rollen von Wagenrädern auf der Straße hörbar wurde.

„Das sind sie,“ rief Ottlie aufgeregt, „Onkel und Georg! O, sie müssen einen Blick auf Dich werfen, es wäre unrecht, ihnen dieses liebe Bild vorzuenthalten. Warte nur zwei Minuten hier, und wenn sie im Hause sind, will ich Dich rufen.“

Aus Stadt und Umgebung.

* Herr Jean Holz hat die Villa Margarethe um den Preis von 25000 Mark an seinen zur Zeit in Paris lebenden Schwiegersohn, Herrn Ernst Schrepp, verkauft.

* Das 3. Seebataillon in Tsingtau (China) und die Matrosenartillerie-Abteilung Kiautichou in Tsingtau stellen Oktober 1906 Drei- und Vierjährig-Freiwillige ein. Bevorzugt werden Bauhandwerker. Meldungen sind an die Kommandos Wilhelmshaven und Cuxhaven zu richten. Meldungen können sich junge Leute, die vor dem 1. Oktober 1887 geboren sind. In Tsingtau wird außer Löhnung und Verpflegung täglich 50 Pfennig Feuerungszulage gewährt.

* Neuenbürg, 6. März. Die Amtskorporation hat die Lieferung bzw. Befuhr der auf 1. April 1906/07 zur Unterhaltung der Bezirksstraßen erforderlichen Steine zu vergeben. Zu diesem Zwecke werden öffentliche Abstreichungsverhandlungen anberaumt und zwar am 9. März 1906 vormittags 11 Uhr auf dem Rathaus in Herrenalb, am Diens-

tag den 13. März auf den Rathäusern in Neuenbürg, Schömberg und Liebenzell.

* **Meisenbach**, 6. März. Die zur Erbauung eines Schul- und Rathauses erforderlichen Bauarbeiten sollen im Submissionsweg vergeben werden. Schriftliche Angebote hierauf sind bis Samstag den 17. März auf dem Rathaus abzugeben. Pläne, Kostenvoranschlag und Allfordsbedingungen liegen dortselbst zur Einsicht auf.

Neue Nachrichten.

Berlin, 7. März. Der Reichstag wird spätestens am 6. April in die Osterferien gehen.

Paris, 7. März. Die Deputiertenkammer hatte sich heute mit einer Interpellation wegen der Kircheninventar-Aufnahmen zu beschäftigen. Der Antrag in welcher der Regierung das Vertrauen ausgedrückt wird, wurde mit 267 gegen 234 Stimmen abgelehnt. Rouvier erklärte hierauf, die Regierung habe an der Verhandlung kein Interesse mehr und verließ, gefolgt von den übrigen Ministern, den Saal. Das Ministerium wird seine Entlassung nehmen.

München, 7. März. Die bayerische Abgeordnetenkammer beschäftigte sich heute mit der Stellung der Frau im politischen Leben. Es lagen ein liberaler und sozialdemokratischer Antrag vor, die Teilnahme der Frauen an politischen Versammlungen betreffend; beide Anträge wurden jedoch abgelehnt.

Sau Sebastian, 7. März. Der Uebertritt der Prinzessin Ena von Battenberg zur katholischen Kirche hat heute in der Kapelle von Miramar stattgefunden.

Konstantinopel, 7. März. Die Lage in Monastir hat sich in letzter Zeit wesentlich verschärft; der Haß zwischen Bulgarien und Griechenland wird stets offenkundiger.

Sofia, 7. März. In Serbien haben die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn wegen des handelspolitischen Provisoriums, das man bereits als gesichert betrachtet hatte, zum Rücktritt des Kabinetts geführt, da die serbische Regierung die Vorschläge Oesterreich-Ungarns nicht annehmen konnte.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt daselbst

Die Ortsvorsteher

werden beauftragt, dafür Sorge zu tragen, daß der vorgeschriebene Sturz der Materialien und Naturalien der Gemeindevorkontrollen auf den 1. April d. J. vorgenommen, über die vorgefundenen Vorkontrollen ein Urkunde ausgestellt und den Rechnungssachen beigelegt wird. Der Vollzug dieser Bestimmung wird bei der Rechnungsrevision überwacht werden.

Neuenbürg, den 5. März 1906. R. Oberamt: Hornung.

Die Ortsvorsteher

werden beauftragt, die Verzeichnisse der zu Amtsvergleichung geeigneten Kosten pro 1905/06 in doppelter Ausfertigung spätestens bis 31. März d. J. hierher vorzulegen. Wo derartige Kosten nicht entstanden sind, ist eine Fehlanzeige zu erlassen.

Sollten in Gemäßheit der §§ 11, 12 und 13, Abs. 4 der Bezirksfeuerlöschordnung nach Feuerlöschkosten zu liquidieren sein, so hat dies unverzüglich zu geschehen.

Neuenbürg, 5. März 1906. R. Oberamt: Hornung.

Bekanntmachung.

betr. den Vogelschutz.

Der hiesigen Einwohnerschaft wird in Erinnerung gebracht, daß nach § 8 der Min.-Verf. vom 7. Oktober 1890 (Reg.-Bl. S. 240) bzw. nach der Min.-Verf. vom 29. November 1892 (Reg.-Bl. S. 591) betreffend den Schutz der Vögel und Artikel 40 des Polizeistrafgesetzes mit Geldstrafe bis zu 60. Mk. oder mit Haft bestraft wird, wer während der für die Vögel festgesetzten Schonzeit, d. h. in der Zeit vom 1. März bis 15. September Gunde oder Raketen im Walde oder auf freiem Felde umhergeschweifen läßt.

Wildbad, 7. März 1906. Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.

Bekanntmachung.

Die feuerwehrrpflichtigen Einwohner, soweit sie bei der freiwilligen Feuerwehr noch nicht eingestellt sind, werden aufgefordert, sich spätestens bis 31. März d. J. bei dem Feuerwehrkommando zu melden, widrigenfalls sie die für den Nichtertritt festgesetzte Jahresabgabe zur Feuerlöschkasse zu bezahlen haben.

Wildbad, den 7. März 1906. Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.

Bekanntmachung.

Denjenigen hier wohnenden männlichen Personen, welche im Besitz der württembergischen Staatsangehörigkeit sind und das 25. Lebensjahr zurückgelegt haben, steht, sofern bei ihnen keine gesetzlichen Versagungsgründe vorliegen und sie seit den drei letzten Rechnungsjahren an die Stadtkasse ununterbrochen Steuern aus ihrem Vermögen oder Einkommen und außerdem Bohnsteuer entrichtet haben, das Recht zu, die Erteilung des hiesigen Bürgerrechts gegen Bezahlung der statutenmäßigen Gebühren zu beanspruchen. Hieron werden dieselben gemäß gesetzlicher Vorschriften in Kenntnis gesetzt.

Wildbad, den 7. März 1906. Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.

Wildbad.

Das Holz der städtischen Sägemühle (Bauholz und Bretter)

wird nächsten Freitag, den 9. März, nachmittags 1 Uhr auf dem Sägmühlplatz öffentlich versteigert. (NB. Das Holz ist in kleine Loose eingeteilt.) Sodann eine größere Anzahl Ziegel, ebenfalls in Partien.

Die Stadtpflege.

Die Ortsgruppe der deutschen Partei in Wildbad

(Liberaler Vereinigung)

beabsichtigt

Sonntag, den 11. März 1906

eine Zusammenkunft mit den Parteifreunden in Neuenbürg. Abfahrt Wildbad 3 Uhr 30 Min. Versammlungsort Gasthof zum Bären, Neuenbürg. Herr Parteisekretär Keinath von Stuttgart hat für diese Versammlung einen Vortrag in Aussicht gestellt.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Der Vorstand.

Gelegenheitskauf!

Hotel- und Wirtschafts-Inventar

Infolge Abbruch und Neubau des Hotels zum „Goldenen Adler“ in Pforzheim wird in der zweiten Hälfte dieses Monats das gesamte Wirtschafts- und Hotel-Inventar preiswert abgegeben.

Darunter befinden sich ca. 20 komplette Zimmereinrichtungen in feinerer und einfacherer Ausstattung, sowie Restaurations- und Kücheneinrichtung.

Brauerei Kelterer, Pforzheim.

Drucksachen aller Art

fertigt die Buchdruckerei Bernh. Hofmann.

Günstiges Wein-Offert!

Erste Oberländer Weingroßhandlung offeriert

Ia alten Oberländer Mt. 42.—
Ia alten Markgräfler „ 46.— } per
Ia alten Muskateller „ 48.— } 100 Liter

Die Weine sind flaschenreif.

Proben gratis zu Diensten.

Gest. Anfragen befördert unter Nr. 480 die Expedition des Blattes.

Empfehle zu billigstem Tagespreis

stets frische und verschiedene Sorten

== Frische. ==
Adolf Blumenthal.

Lehr-Verträge

sind vorrätig in der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei.

Konfirmanden u. Kommunikanten

empfehle mein reichsortiertes Lager in
Damenkleiderstoffen in schwarz und farbig in großer Auswahl.

Reintwollene Cheviots und Mohair von Mt 1 — an per Meter doppeltbreit.

Weißes Cachemir, Crepe und Mohair Große Auswahl in weißen und farbigen

Unterröcken

in allen Preislagen und Stoffen.

Ferner empfehle meine ganz besonders mit Neuheiten ausgestattete Musterkollektion englischer und deutscher Fabrikate in Damenkleiderstoffen von Hauke u. Kurz, Stuttgart.

Die Preise sind genau die gleichen wie die Stuttgarter Ladenverkaufspreise. Bei Barzahlung 5 Prozent Rabatt.

Ph. Bosch, Wildbad.

Bleyle's Knaben-Anzüge



passen für jede Jahreszeit, kleiden vortrefflich und sind von unübertrefflicher Haltbarkeit.

Nach starker Abnützung erforderliche Reparaturen sowie Verlängern von Ärmeln und Hosen besorgt die Firma schön und billig und in fast unsichtbarer Ausführung.

Verkaufsstelle in Wildbad:

Albert Lipps.

Wildbad.

Alle Sorten Schuhe und Stiefel, von den einfachsten bis zu feinsten, werden

repariert, geölt und gefleckt

unter Zusage guter Arbeit, billiger Preise und schneller Bedienung. Hochachtungsvoll

Friedrich Eder, Schuhmachermeister

Auf Freitag empfiehlt lebendfrische

Schellfische

Hermann Kuhn.

Die Beilage

zum freien Schwarzwälder von gestern kaufen wir, das Stück zu 3 Pfennig retour. Wir benötigen ja. 20 Exemplare. Die Expedition.

Rekruten-Verein Wildbad.

Sonntag den 11. März nachmittags 2 Uhr

General-Versammlung

Die Jahrgänge 1885 und 1886 werden hiezu freundlichst eingeladen. im Saale des „Hotel Maisch“. Der Vorstand.

Zu vermieten:

In unserm Hause neben dem Postgebäude haben wir die Hochparterre-Wohnung mit 4 großen Zimmern, Veranda, Küche u. nebst reichlichem Zubehör zu vermieten.

In demselben Hause:

eine schöne Wohnung

mit sämtlich. Zubehörenden, 2 Treppen hoch; event. könnte zu dieser Wohnung noch entsprechender Platz im großen hellen Souterrain gegeben werden, zu einer Maler- oder Sattlerwerkstätte geeignet, mit separatem Eingang von der Straße aus. Näheres bei

Theodor Bechtle.

Dürres Obst

(gemischt in allen Sorten) empfiehlt Chr. Batt.

Frische Eier

empfiehlt Hermann Kuhn.

Suppennudeln Suppenbiskuit

allgemein beliebt und verwendet, stets frisch zu haben bei Bäcker Bechtle.

Selbstgemachte Eier-Nudeln

garantiert rein empfiehlt Bäcker Bechtle.

Kaffee

roh und gebrannt per Pfund Mt. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 und 2.—

empfiehlt Hofk. Lindenberger

Schöne Pfälzer Zwiebel

empfiehlt W. Treiber Korbmacher.

Zwetschgen

empfiehlt billigt J. F. Gutbub.

Lehrling

Intelligenter Junge mit gutem Schulzeugnis wird in unsere Buchdruckerei als Lehrling aufgenommen. „Freier Schwarzwälder“.